

Altersdurchmischtes Lernen – Schulorganisation und Lernform der Zukunft ?

Heiden

Auf Einladung der SP Vorderland referierte Brigitte Wiederkehr, Gesamtprojektleiterin der Schulversuche mit der Basis- und Grundstufe der Ostschweizer EDK, vor einem zahlreich erschienenen und interessierten Publikum. Im Namen des Vorstandes begrüßte Anne Zesiger Hotz die Referentin, die als gelernte Kindergärtnerin in unserem Kanton vor allem als Schulberaterin bekannt war. Nach einem Abstecher ins Schulamt Winterthur übernahm sie 2005 die erwähnte Projektleitung für die EDK Ost.

Reformen

Die Schweizer Bildungslandschaft ist in Bewegung. Die SP Vorderland greift in ihrem Vortragszyklus verschiedene brisante Themen der Schulpolitik auf. Die Neugestaltung der Eingangsstufe gehört zu den Eckpfeilern der Reformbestrebungen und wird sich nachhaltig auf die zukünftige Ausgestaltung der Volksschule auswirken. Mittlerweile sind 150 Klassen in allen 11 Kantonen der Deutschschweiz am Projekt beteiligt und sie schaffen die Voraussetzungen für eine umfassende und solide Entscheidungsgrundlage für die zuständigen politischen Instanzen. Brigitte Wiederkehr hat zur Zeit den besten Überblick über den aktuellen Stand der Schulversuche und erzählte den Gästen im vollbesetzten Lindensaal, auch denen auf der Galerie, von ihren Erfahrungen.



Bildung von vier- bis achtjährigen Kindern

Bis anhin besuchen Kinder zuerst den zum Teil noch freiwilligen Kindergarten, wo sie viel Raum und Anregungen zum Spielen bekommen und lernen, sich in einer grösseren Gemeinschaft von Gleichaltrigen zurecht zu finden. Später folgt dann der Eintritt in die obligatorische Schule, wo die Kulturtechniken Lesen, Schreiben und Rechnen ge-

lernt werden. Diese Trennung von Spielen und Lernen entspricht nicht mehr den heutigen Erkenntnissen der Entwicklungspsychologie. Immer ausgeprägter zeigt sich auch, dass die Kinder unterschiedliche Lernvoraussetzungen mitbringen und der Entwicklungsstand weit auseinander liegt. Man konnte feststellen, dass 25% der Kinder bei Schuleintritt dem Schulstoff ein halbes Jahr voraus sind, andererseits aber viele Kinder gerade in den ersten Schuljahren zusätzliche Förderungen benötigen. Die Notwendigkeit, den Kindergarten und die ersten Schuljahre näher zusammenzubringen, bewirkt, dass andere Unterrichtsmodelle gesucht werden. Daraus erwächst der Vorschlag, auf die üblichen Einschätzungs- und Einteilungskriterien zu verzichten und vier- bis achtjährige Kinder gemeinsam zu unterrichten.

Modelle der Basisstufe und der Grundstufe

Erkenntnisse aus verschiedenen Studien zeigen, dass Entwicklungsstand und Lernleistungen nicht immer dem Einschulungsalter entsprechen. Das heisst, der Erwerb der Kulturtechniken, zum Beispiel das Buchstaben schreiben und lesen, hält sich nicht an genaue Altersgrenzen. Darum soll die neue Schuleingangsstufe den Kindergarten und die Unterstufe miteinander verbinden und zu einer Stufe zusammenfassen. Die Basisstufe umfasst den Kindergarten und die erste und zweite Klasse, die Grundstufe hingegen umfasst den Kindergarten und die erste Klasse, kann aber zwei bis vier Jahre dauern. In diesen neuen Schuleingangsmodellen werden vier- bis achtjährige Kinder gemeinsam unterrichtet und individuell gefördert. Zwei Lehrpersonen lassen die wichtigsten Aspekte des Kindergartens und der Unterstufe in die neue Schulstufe einfließen. Dies hat nichts mit einer Mehrklassenschule von anno dazumal zu tun, sondern schon eher mit einem erweiterten Kindergarten, wo man auch Lesen, Schreiben und Rechnen darf.

Grundlagen für die Schulversuche

Die vielgehegten Ängste vor einer Verschulung der Kleinkinder, werden sofort aufgelöst, wenn man die Raumgestaltung einer Basis- oder Grundstufenklasse ansieht. Diese Räume laden gleichermaßen zum Spielen und Lernen ein, ausserdem ermöglichen sie altersdurchmischte Aktivitäten und individuelles Lernen. In der Basis- und Grundstufe werden unterschiedliche Lernvoraussetzungen berücksichtigt und Chancen der Alters- und Leistungsheterogenität genutzt. Das heisst, es wird von und miteinander gelernt und das „Verschieden-Sein“ ist in diesem Rahmen normal.

Auf die Frage aus dem Publikum, wie es den Kindern in diesen Klassen gehe, antwortete die Referentin mit einem einfachen „Gut!“. Ängste und Vorbehalte gegenüber den neuen Modellen gäbe es, wie bei allen Reformen, höchstens bei Eltern und Lehrkräften, aber nie bei den Kindern.